Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. für Stadt und Land Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild", 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: *Herforder Erzähler* (täglich), *Am Pflug* (monatlich zweimal), *Haus und Hof* (monatlich zweimal), *Fabrik und Handwerk* (monatlich einmal), *Für Jäger und Naturfreunde* (monatlich einmal), *Mode für Alle* (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 122 Herford, Donnerstag, den 25. Mai **1916**

Dorf Cumieres an der Maas erstürmt.

Auf der Nordfront von Verdun tobt auf der ganzen Linie von Vaux—Douaumont bis weit auf das linke Maasufer hinüber eine gewaltige Schlacht, wie sie erbitterter und heftiger nicht zu Anfang des Ringens um Verdun gewesen ist. Die letzten deutschen Erfolge an den Südabhängen des „Toten Mannes" haben die öffentliche Meinung in Frankreich beunruhigt, da die französische Heeresleitung den so lange mit allen möglichen Verdrehungen verheimlichten Verlust der wichtigen Höhenstellung nicht mehr verschweigen konnte. Angstvoll blickte Frankreich auf die letzte Verteidigungslinie auf dem linken Maasufer, die sich von Avocourt über Esnes in den Winkel der Maas nach Charny hinzieht und gegen die sich jetzt die schweren deutschen Geschütze richten. Man kann wohl annehmen, daß die erbitterten französischen Angriffe auf dem rechten Maasufer von Thiaumont bis Douaumont nicht nur den deutschen Stoß auf dem linken Maasufer ablenken und zum Ausklang bringen sollten, der Hauptzweck wird der gewesen sein, die bange Stimmung in Frankreich durch einige Erfolge, die zudem noch stark aufgebauscht wurden, zu beruhigen. In den ersten Tagen gelang es den Franzosen allerdings, westlich Douaumont einige Gräben zurückzunehmen, während der rechte und linke deutsche Flügel dieses Abschnittes seine Stellung behaupten konnte. Wie der deutsche Tagesbericht heute meldet, ist der vorübergehend verlorene Boden fast durchweg wieder genommen worden. 550 Gefangene wurden hierbei gemacht, also bedeutend mehr, als wie die Franzosen, die sicherlich zur Vergrößerung ihres Erfolges jeden Mann mitgezählt haben, hatten melden können. Ausdrücklich vermerkt die deutsche Heeresleitung, daß den Franzosen bei ihren Angriffen die schwersten Verluste zugefügt wurden. Aber nicht nur auf dem rechten Ufer des Maas scheiterten die französischen Anstürme, auch auf dem linken Maasufer folgte trotz aller französischen Gegenangriffe dem Erfolg am „Toten Mann" ein weiterer: Cumieres ist gefallen! Nach dem Sturm der Schlesier bis auf die Kuppe des „Toten Mannes" wurde dieses Dorf, das südlich des Rabenwaldes direkt neben der Maas liegt, und zwar dort, wo der Fluß nach dem Bogen von Vacherauville wieder nach Norden hin fließt, von uns flankiert. Die deutschen Linien auf dem linken Maasufer die sich jetzt in fast gerader Linie von der Maas über Cumieres südlich des „Toten Mannes" vorbei über die Höhe 304 zu den Ausläufern des Avocourtwaldes hinziehen, sind durch den letzten Erfolg den französischen permanenten Befestigungsanlagen von Marre und im Bourruswalde, mit anderen Worten, dem letzten und innersten Fortgürtel Verduns, bedenklich näher gerückt. Da die Kämpfe noch nicht ihren Abschluß fanden, kann man gespannt darauf sein, was die nächsten Tage bringen.

*

Bericht des Hauptquartiers.

WTB. Großes Hauptquartier, 24. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Givenchy griffen starke englische Kräfte mehrmals unsere neuen Stellungen an. Nur einzelne Leute drangen ein und fielen im Nahkampf. Im übrigen wurden alle Angriffe unter sehr großen Verlusten für die Engländer abgewiesen, ebenso kleinere Abteilungen bei Hulluch und Blairville.

Südöstlich von Roubron, nordwestlich von Maulinsous-Touvent und in Gegend nördlich von Prunay scheiterten schwache französische Angriffsunternehmungen.

Links der Maas wiesen wir durch Infanterie- und Maschinengewehrfeuer einen feindlichen Vorstoß am Südwesthang des „Toten Mannes" glatt ab. Thüringische Truppen nahmen das hart an der Maas liegende Dorf Cumieres im Sturm. Bisher sind über 300 Franzosen, darunter 8 Offiziere, gefangen.

Oestlich des Flusses wiederholte der Feind seine wütenden Angriffe in der Douaumont-Gegend. Er erlitt in unserem Feuer die schwersten Verluste. Vorübergehend verlorenen Boden gewannen unsere tapferen Regimenter fast durchweg zurück und machten dabei über 550 Gefangene. Die Kämpfe sind unter beiderseits sehr starkem Artillerieeinsatz im Fortgange.

*

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Pulkarn (südöstlich von Riga) vertrieben deutsche Truppen die Russen aus einem zwischen den beiderseitigen Linien liegenden Graben. 68 Gefangene fielen in unsere Hand.

Von der übrigen Front ist nichts von Bedeutung zu berichten.

*

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der französische Bericht.

Paris, 23. Mai. Amtlicher Bericht von Dienstag nachmittag: In der Gegend von Verdun ging die Schlacht mit äußerster Heftigkeit die ganze Nacht hindurch auf beiden Ufern der Maas weiter. Auf dem linken Ufer scheiterten zwei wütende deutsche Gegenangriffe gegen alle Stellungen der Höhe 304 vollkommen. Besonders westlich der Höhe 304 machten die Deutschen weitgehenden Gebrauch von Flammenwerfern, was ihnen gestattete, in einen französischen Graben einzudringen, aber ein Gegenangriff der Verteidiger zwang sie alsbald, alle eroberten Stellungen zu räumen. Im Osten wurde ein deutscher Angriff trotz der heftigen Artillerievorbereitung durch unser Feuer gebrochen und konnte nicht bis an die französischen Linien gelangen. Auf dem rechten Ufer geht der Kampf im Abschnitt von Thiaumont—Douaumont sehr erbittert weiter. Die Deutschen vervielfältigten im Laufe der Nacht ihre Massenangriffe und erlitten ungeheure Verluste. Es gelang den Deutschen nur, einen der von ihnen verlorenen Gräben nördlich des Gehöfts Thiaumont wiederzuerobern. Ueberall sonst haben aber die Franzosen ihre Stellungen behauptet. Im Innern des Forts Douaumont drängten die Franzosen trotz lebhaften Widerstandes die Deutschen weiter zurück, die nur noch die nordöstliche Ecke des Forts halten. Auf den Maashöhen gelang ein französischer Handstreich im Bois des Chevaliers vollkommen. Die Nacht verlief auf dem Rest der Front verhältnismäßig ruhig.

Amtlicher Bericht von Dienstag abend. In der Gegend von Verdun haben die deutschen Gegenangriffe auf unserer ganzen Front die äußerste Heftigkeit erreicht. Es ist noch nicht möglich, die beträchtliche Menge der Truppen, die daran teilgenommen haben, genau zu bezeichnen. Am linken Ufer warfen die Deutschen nach Beschießung aus großen Kalibern, die den ganzen Morgen gedauert hatte, ihre Angriffsmassen mehrere Male gegen unsere Stellungen östlich und westlich vom Toten Mann vor. Der erste Angriff wurde von unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer niedergemacht und mit blutigen Verlusten abgewiesen, ohne daß der Feind unsere Linien erreichen konnte. Der zweite ebenso wütende Angriff, der gegen 7 Uhr abends einsetzte, ermöglichte es dem Gegner, in einem westlich gelegenen Graben Fuß zu fassen. Unmittelbar darauf warf unser Gegenangriff den Feind völlig zurück. Auf dem rechten Ufer war das Gebiet von Haudromont—Douaumont während des ganzen Tages der Schauplatz eines mörderischen Kampfes. Die Deutschen vervielfältigten ihre Angriffe, die jedesmal von äußerst starker Artillerievorbereitung eingeleitet waren. Trotz aller dieser Anstrengungen blieben die gestern von uns eroberten Stellungen, namentlich im Fort Douaumont, fest in unserer Hand. Wir machten in dieser Gegend mehr als 300 Gefangene. An der übrigen Front das gewöhnliche Artilleriefeuer.

Flugdienst: In der Gegend von Furnes wurde ein deutsches Flugzeug durch das Maschinengewehrfeuer eines der unseren abgeschossen und fiel in unsere Linien. — Bei Beaumont wurde ein Aviatikflieger im Laufe eines Luftkampfes schwer getroffen und stürzte in die feindlichen Linien. — In der Gegend des Linge wurde einer unserer Flieger von drei feindlichen Flugzeugen angegriffen, schoß einen seiner Gegner ab und jagte die beiden anderen in die Flucht.

Belgischer Bericht: Heftiger Artilleriekampf östlich von Ramscapelle. — In der Gegend von Dixmuiden beschossen die Deutschen unsere Stellungen mit Schützengrabenkampfwerkzeugen. In Erwiderung darauf richteten wir zerstörendes Feuer gegen die feindlichen Schanzarbeiten und Batterien.

Der englische Bericht.

London, 23. Mai. Amtlich. Heute starke gegenseitige Beschießung beim Rücken von Vimy, wo die Lage unverändert ist. Die feindliche Artillerie zeigte heute ihre größte Tätigkeit zwischen Hooge und der Bahn Ypern—Roulers. Auch an anderen Stellen gab es Artillerie- und Minenkämpfe.

An Teilen unserer Front waren gestern feindliche Flugzeuge tätig. Es beteiligten sich dabei vierzehn feindliche Maschinen. Eine von ihnen wurde heruntergeholt und fiel beschädigt in die feindlichen Linien.

Panzerwerk Campolongo genommen.

Wien, 24. Mai. Amtlich wird gemeldet:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

*

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nördlich des Suganer-Tales nahmen unsere Truppen den Höhenrücken von Salubie bis Burgen Borgo in Besitz. Auf dem Grenzrücken südlich des Tales wurde der Feind vom Kempel-Berge vertrieben. Weiter südlich halten die Italiener die Höhen östlich von Baldassa und den befestigten Raum von Astago Arsiero.

Das Panzerwerk Campolongo ist in unseren Händen. Unsere Truppen gingen näher an das Val d'Assa Posima-Tal heran.

Seit Beginn des Angriffes wurden

24000 Italiener,
darunter 524 Offiziere,

gefangen genommen, 251 Geschütze, 101 Maschinengewehre und 16 Minenwerfer erbeutet.

Im Abschnitt der Hochfläche von Doberdo waren die Geschützkämpfe zeitweise recht lebhaft. Bei Monfalcone wurde ein feindlicher Angriff abgewiesen.

Eins unserer Fliegergeschwader belegte die Station Per-la-Carnia mit Bomben.

Bei der Räumung der Ortschaften unseres Gebietes seitens des Feindes scheint auch die italienische Bevölkerung teilweise mitzugehen. Leute, die so ihr Vaterland verlassen, werden ihren Anschluß an den Feind strafrechtlich zu verantworten haben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Cadorna zieht sich „allmählich" zurück.

Rom, 24. Mai. Amtlicher Bericht. Zwischen dem Gardasee und der Etsch werden feindliche Truppenzusammenziehungen im Abschnitt von Riva u. gegnerische Fliegertätigkeit über dem Monte Baldo gemeldet. Von der Etsch bis zur Astach (Astico) fanden lediglich Scharmützel zwischen Erkundungsabteilungen statt. Zwischen Astach und Brenta und im Sugonatal schlugen wir am 22. Mai am Tage feindliche Angriffe auf unsere vorgeschobenen Linien zurück. Gestern zogen sich unsere Truppen allmählich auf die Hauptwiderstandslinien zurück. Die Bewegung wurde in vollkommener Ordnung und unbelästigt vom Feinde ausgeführt. Im Hochcordevole eroberte eine unserer Abteilungen eine wichtige feindliche Stellung auf dem Siefsberge. Sie machte dabei etwa 50 Gefangene, darunter einen Offizier, und erbeutete Waffen und Munition. Auf der übrigen Front war die Artillerietätigkeit heftiger auf dem Hochbut, auf den Höhen nordwestlich von Görz und im Abschnitt von Mankalcone. Feindliche Flieger warfen einige Bomben auf eine Ortschaft in der venetianischen Ebene ab und verwundeten eine kleine Zahl von Personen, ohne sonst Schaden anzurichten.

*

Auch Viktor Emanuel zieht sich zurück.

Köln, 24. Mai. Der „Köln. Volksztg." zufolge verlautet gerüchtweise „König Viktor Emanuel habe bei Nacht und Nebel mit seiner ganzen Begleitung sein Generalquartier bei Udine verlassen und sich mehr nach Venedig, bezw. Padua zurückgezogen.

Der Kriegsberichterstatter des „Corriere della Sera" meldet, es sei zweifellos der allerschwierigste Augenblick des Krieges seit dessen Beginn. Es handle sich um einen der heftigsten Angriffe, die jemals der europäische Krieg brachte. Schrecklich sei die Schlacht entbrannt. Riesenhaft sei die Entfaltung der feindlichen Artillerie. Die Berge seien dicht gedrängt voll von Oesterreichern, die von allen Seiten heranstürmen, alles mit sich fortreißend.

Köln, 24. Mai. Der „Köln. Ztg." zufolge warnt der „Secolo" vor den roten und schwarzen Neutralisten, von denen sich namentlich die letzteren die ersten Erfolge der österreichischen Offensive zunutze machten, um durch lärmende Gerüchte im Lande eine Propaganda gegen den Krieg zu entfalten.

*

„Die einheitliche Front."

Bern, 24. Mai. **Laut Meldung des „Corriere della Sera" hat Senator Mazziotti Salandra und Sonnino unter Hinweis auf die gewaltigen Truppen- und Artillerieverschiebungen an der Tiroler Front über die Tragweite der in Paris getroffenen militärischen Abmachungen zwischen den Alliierten interpelliert.**

Bern, 24. Mai. Italienische, besonders römische Blätter erinnern an die militärischen Abmachungen mit den Alliierten betreffend einen gleichzeitigen Druck auf allen Fronten. Während „Messagero" in einem Pariser Briefe schreibt, es würde weder recht noch angemessen sein, zur Zeit einer österreichisch-ungarischen Offensive einen Druck auf die verbündeten Heeresleitungen oder Regierungen auszuüben, meint „Tribuna", es sei nicht nur zu wünschen, sondern auch wahrscheinlich, daß nächstens Ereignisse an der Ostfront beweisen würden, daß die russischen Truppen diese Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehenlassen würden. „Giornale d'Italia" sagt, man dürfe fragen, ob eine weitere Verzögerung der Ausführung des Planes einer gleichzeitigen Offensive diese nicht ernstlich beeinträchtige, und ob es nicht richtiger sein würde, wenn Rußland die Entblößung der Ostfront und die Verluste vor Verdun ausnützte und seine Aktion wieder aufnähme.

*

Freude in Athen.

Frankfurt a. M., 24. Mai. Der „Frankf. Ztg." wird aus Athen über die Schweiz gemeldet: Die Extrablätter, die die Meldungen über die österreichischen Erfolge gegen Italien verbreiten, erregen in Athen angesichts der Stimmung gegenüber Italien demonstrativen Jubel.

*

Flucht der Zivilbevölkerung.

Köln, 24. Mai. Nach der „Köln. Volksztg." berichtet der „Corriere Vicentino": Zu den bisherigen 5000 Flüchtlingen gesellten sich in Vicenza über 20 000 Bergbewohner, die alles zurückließen.

Gestern trafen weitere 13 000 aus der Hochebene von Asiago ein. Auch mittelitalienische Ortschaften sind überfüllt von Flüchtlingen, die gleich einer Völkerwanderung hereinfluten. Die städtische Hilfe erweist sich als unzulänglich.

Bern, 24. Mai. „Italia" enthält eine Meldung aus Vicenza wonach die Bevölkerung der Alpentäler vor den Oesterreichern in die Stadt flüchtet. In Vicenza seien in den letzten Tagen 20 000 Personen angekommen, die jetzt unterstützt werden müßten. Ebenso seien in Thiene, Bussano, Schio, Breganze Lugo, Marostica, Marano und Rove viele Flüchtlinge angekommen. Die Bevölkerung von Asiago sei nach Nevenza, diejenige von Arsiero nach Lonigo geflüchtet.

Mailand, 24. Mai. Laut „Corriere della Serra" **müssen in Genua als Vorsichtsmaßregel nachts die Lichter gelöscht sein.**

Bern, 24. Mai. **Dem „Secolo" zufolge wurde aus militärischen Gründen auf der Strecke Mailand-Verona-Venedig 6 Personenzüge vorläufig aufgehoben.**

*

Die Wirkung der italienischen Niederlage auf die Balkanstaaten.

T.U. **Ofenpest,** 24. Mai. Nach der Sofioter Kambana wird die österreichisch-ungarische Offensive gegen Italien auf die politische und militärische Lage auf dem Balkan entscheidenden Einfluß haben. Die italienische Niederlage wird eine neue kalte Douche für die rumänischen Russophilen sein. Auch die Griechen freuen sich der italienischen Niederlage, weil sie hoffen, die Italiener würden Valona räumen, wenn sie Venedig verteidigen müßten.

*

Das furchtbare österreichische Artilleriefeuer.

bb. **Berlin,** 24. Mai. Der Frontbericht des

„Corriere della Sera" schildert, laut „B. T.", die österreichischen Angriffe in den furchtbarsten Farben. Dagegen müsse selbst Verdun fast erblassen. Ueber 2000 österreichische Geschütze aller Kaliber bis 30,5, 38 und 42 Zentimeter überschütteten die italienischen Stellungen beständig mit einem solchen Eisenhagel, daß sie einfach fallen mußten. Unliebsames Aufsehen ruft die Tatsache hervor, daß unter den österreichischen Sturmtruppen sich auch das Armeekorps von Graz befindet, das nahezu ausschließlich aus Triestinern, italienischen Tirolern, Görzern und Istriern besteht.

Ein englisches Geschwader in der Nordsee.

T.U. **Christiania,** 25. Mai. Der in Bergen am 23. Mai eingetroffene Dampfer „Vega" meldet, daß er am 22. Mai nachmittags in der Nordsee einem englischen Geschwader von 16 großen Kreuzern mit 6 Trawlern begegnet sei.

„Morgenbladet" meldet: In Fallmouth liegen augenblicklich 175 000 Fässer norwegischer Baltisch-Tran im Werte von 100 Millionen Kronen, den die Engländer widerrechtlich festhalten. Jedes norwegisches Fangschiff wird von den Engländern aufgebracht und zurückgehalten.

Englischer Druck auf Norwegen.

Köln, 24. Mai. Nach einer Meldung der „Köln. Ztg." aus Kristiania werden gegenwärtig Verhandlungen zwischen Vertretern der norwegischen Konservenfabriken und der norwegischen Regierung gepflogen über Englands Forderung, ein norwegisches Ausfuhrverbot für Konserven nach Deutschland zu erlassen. Das hat England verlangt, weil angeblich norwegische Fabriken die unterschriebene Vereinbarung mit den englischen Behörden, weder unmittelbar noch mittelbar an Englands Feinde zu verkaufen, dadurch gebrochen hätten, daß in Ladengeschäften in Kristiania Konserven büchsenweise aufgekauft und dann nach Deutschland ausgeführt worden seien. Tatsächlich haben aber gegen 14 norwegische Konservenfabriken diese Vereinbarung nicht unterschrieben, weil sie neutral bleiben und ihre Waren auch nach Deutschland senden wollen. Deshalb weigerten sie sich, auf Englands Forderung einzugehen, und wurden bei der Regierung und der Volksvertretung vorstellig. Ein etwa erfolgendes Ausfuhrverbot würde für sie den vollständigen Ruin bedeuten.

Indische Zustände.

Haag, 24. Mai. In London eingetroffene briefliche Mitteilungen aus Indien vom 20. April berichten, daß die englische Regierung große Anstrengungen macht, um die Herstellung von Infanterie- und Artilleriemunition in Indien zu steigern. Die großen, vor einigen Jahren neuangelegten Hochöfen, Stahl- und Walzwerke der Tata Iron Comp. seien ausschließlich mit der Herstellung von Kriegsmaterial beschäftigt. In der Nähe von Singapore und Bombay wurden seit Anfang des Jahres große Truppenübungslager errichtet. Alle Lager wurden bedeutend vergrößert. Ueber 50 000 Mann indischer Truppen werden zurzeit dort ausgebildet. Wegen der starken Lebensmittelausfuhr nach England sei die ganze Lebenshaltung in Indien erheblich verteuert worden. Viele Einfuhrartikel seien überhaupt nicht mehr zu haben. Die ständigen Einberufungen indischer Mannschaften erregten allmählich eine große Unzufriedenheit. Aus einzelnen Bezirken kommen beunruhigende Nachrichten.

Der Schluß dieser Mitteilung ist von der englischen Zensur gestrichen worden.

Rußlands Ausdehnung nach Osten.

Petersburg, 24. Mai. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur: Heute wurde der zwischen Rußland, China und der äußeren autonomen Mongolei abgeschlossene Vertrag über die Telegraphenlinie in der äußeren autonomen Mongolei, namentlich auf der Strecke Kalgan—Urga—Kjachta, veröffentlicht.

Der Abschluß dieses Vertrages bedeutet einen weiteren erfolgreichen Schritt der russischen Regierung zur Ausdehnung ihres Machtbereiches im fernen Osten. Wenn man beachtet, daß dort auf dem Wege über erlangte Verkehrskonzessionen noch allemal zunächst die wirtschaftliche Einflußnahme und darauf die politische Vorherrschaft sich ausgeweitet hat, so kann es nicht zweifelhaft sein, daß dieses Telegraphenabkommen der erste Schritt auf dem Wege ist, der die russische Herrschaft bis in das Innere des chinesischen Reiches vortreiben soll.

Russischer Transportdampfer untergegangen.

bb. **Wien,** 25. Mai. **Nach einer Meldung des Fremdenblattes aus Bukarest ist ein mit Munition beladener Transportdampfer, der von Sebastopol nach Reni fuhr, auf eine bulgarische Mine gestoßen und samt der Mannschaft untergegangen.**

Vom englischen Staatshaushalt.

bb. **Berlin,** 25. Mai. **Das „Tageblatt" meldet aus Amsterdam: Das englische Budget gibt für das kommende Jahr einen erheblichen Rückgang der Abgeordnetenbezüge für das Jahr 1916 an. Sie betragen nur 212 000 Pfd. Sterling, oder 10 000 Pfd. weniger als im Vorjahre.**

Englische Friedens-Versicherungen.

bb. **Berlin,** 24. Mai. Die Versicherer bei Lloyds Versicherungsbörse scheinen mit der Möglichkeit eines Friedensschlusses noch in diesem Jahre zu rechnen. Für eine Versicherung gegen einen Friedensschluß zwischen England und Deutschland vor dem 31. Dezember verlangen sie jetzt 50 Dineen bei einer Versicherungssumme von 100 Dineen. Die Friedensaussichten bei Lloyds sind also während der letzten zwei Monate von 30 auf 50 Prozent gestiegen.

Die türkischen Abgeordneten in Berlin.

Berlin, 24. Mai. Zu Ehren der türkischen Abgeordneten fand gestern nachmittag im deutschen Reichstage ein festlicher Empfang durch das Reichstagspräsidium statt, an dem u. a. die Staatssekretäre Helfferich, Jagow, Lisco, Krätcke, die Staatsminister von Breitenbach, Lentze, Beseler, sowie viele Abgeordneten aller Parteien teilnahmen. Reichstagspräsident Dr. Kaempf sagte u. a.: Ein bedeutungsvoller Augenblick ist es, in dem wir uns im deutschen Reichstage von Volk zu Volk die Hände reichen, denn es kommt in ihm der ganzen Welt zum Bewußtsein, daß sich verwirklicht hat, was unser Kaiser 1898 in Konstantinopel weitblickend ausgesprochen, daß zwei große Völker die verschiedener Abstammung und verschiedenen Glaubens sind, wohl gute Freunde werden können und in friedlichem Wettbewerb sich gegenseitig zu schätzen vermögen. Der gewaltige Krieg, den Sie und wir, zusammen mit unseren tapferen Verbündeten führen, ist im wahrsten Sinne des Wortes ein Befreiungskrieg. Sie und wir wollen unsere geistigen und wirtschaftlichen Kräfte frei entwickeln können, fernerhin nicht mehr gehindert durch die englische Selbstsucht und die russische Bedrückung. Die glänzenden Siege der osmanischen Armee auf Gallipoli, bei Kut-el-Amara bis zum Suezkanal, die heroischen Waffentaten unserer Verbündeten im Osten und Süden und auf dem Balkan, Deutschlands Erfolge an allen Fronten haben unseren Feinden gezeigt, daß wir mit unseren Verbündeten unbesiegbar sind. Der Konstantinopeler Universitätsprofessor Seyd Hachim Bay, Abg. von Bordur antwortete u. a.: Deutschland mit seiner Größe und Vergangenheit ist ein Kulturstaat. Klare Köpfe und hervorragende Persönlichkeiten, die Deutschland auf die Stufe gehoben haben, haben Deutschland eine sichere und glänzende Gegenwart und Zukunft bereitet. Wir haben einige Verträge mit Deutschland auf Gegenseitigkeit geschlossen und hoffen, daß das so auf gegenseitiges Recht gebaute Bündnis in Zukunft seine Früchte weiter tragen wird. Lebhafter Beifall. Nach einem von Hassam Riza Pascha, Abg. von Hodeida, auf Kaiser Wilhelm II. ausgebrachten dreimaligen Hoch blieben Deutsche und Türken noch recht lange in zwanglosem Beieinandersein zusammen.

*

Empfang der türkischen Abgeordneten beim Kaiser.

T.U. **Berlin,** 24. Mai. Wie die „B. Z." meldet, werden die türkischen Abgeordneten voraussichtlich morgen beim Kaiser empfangen werden.

*

Eindrücke eines Amerikaners in Ostpreußen.

Königsberg i. Pr., 24. Mai. Der deutsch-amerikanische Oberrichter Nippert besichtigte auf seiner Reise durch die zerstörten Gegenden Ostpreußens gestern den Kreis Ragnit, das Patenkind der Deutschamerikaner. Ueberall waren die Gemeindevorsteher und eine große Zahl der Ortsbewohner versammelt, die die Leiden der Bevölkerung während des Russeneinfalles schilderten. Ein von Nippert mitgebrachter Photograph machte zahlreiche Aufnahmen von den Zerstörungen. Bei einem abends in Ragnit veranstalteten Beisammensein betonte Nippert den tiefen Eindruck, den die Zerstörungen und die herzerreißenden Schilderungen der Peinigungen auf ihn gemacht hätten. Er verglich die Russengreuel mit den Schandtaten, welche indianische Stämme in Nordamerika, namentlich in seinem Heimatstaat Ohio, vor hundert Jahren auf Veranlassung der Engländer gegen die friedlichen weißen Ansiedler verübt hätten. Schon damals hätten die Engländer es vorgezogen, kulturell tieferstehende Völkerschaften in ihrem Dienst zu mißbrauchen.

Die englische Blutarbeit in Irland.

hf. **Dublin,** 24. Mai. Ein Leichenschaugericht in Dublin hatte vergangene Woche über die Leichen von zwei Zivilpersonen zu befinden, die im Keller eines Bierhauses ausgegraben wurden. Die Eigentümerin des Gasthauses sagte aus, daß der eine Mann ein Zapfer und der andere ein Kunde gewesen sei. Keiner der beiden hätte an dem Kampfe teilgenommen. Trotzdem seien beide von den eindringenden Soldaten erschossen worden. Eine Nachbarin bekundete, daß ein Soldat, der bei ihr einquartiert war, erklärt habe, er würde auf die Flüchtenden nicht geschossen haben, aber sein Leutnant habe ihn dazu gezwungen.

Die zwölf Geschworenen fällten über beide Leichen den Urteilsspruch: „Wir finden, daß die Verstorbenen gestorben sind an Schußwunden, die ihnen von einem oder mehreren Soldaten beigebracht wurden, nachdem die Soldaten die Beiden in Haft genommen hatten. Beide sind unbewaffnete, harmlose Leute gewesen. Wir sind der Ansicht, daß die Militärbehörde, wenn sie die Neigung zum guten Willen gehabt hätte, den Offizier, der die Soldaten zum Schießen kommandierte, leicht hätte herausfinden können."

Die Antwort des Reichskanzlers an Grey

In einer Unterredung mit dem amerikanischen Journalisten K. v. Wiegand hat der Reichskanzler zu den jüngsten Auslassungen des englischen Ministers Sir Edward Grey Stellung genommen. Herr v. Wiegand hat darüber der „Newyork World" einen längeren Bericht telegraphiert, dem wir folgendes entnehmen. Der Reichskanzler sagte:

„Nach 22 Monaten eines furchtbaren Krieges, nach Millionen Opfern an Toten, Verwundeten und Verstümmelten, nachdem den Schultern der gegenwärtigen und künftigen Geschlechter eine schwere Schuld an Gut und Blut aufgebürdet worden ist, beginnt England einzusehen, daß das deutsche Volk nicht zermalmt, daß die deutsche Nation nicht vernichtet werden kann. Jetzt, wo es dies erkennt, erklärt Sir Edward Grey, daß die britischen Staatsmänner niemals Deutschland zermalmen oder vernichten wollten, trotz gegenteiliger Aeußerungen seiner Ministerkollegen, trotz der Forderungen der englischen Presse und trotz des Köders, den Präsident Poincare dem französischen Volke vorgehalten hat, daß, wenn er dies erkennt, erklärt Sir Edward Grey, daß die britische Deutschland den Frieden diktieren würden."

Weiterhin sprach Herr v. Bethmann-Hollweg seine Verwunderung darüber aus, daß Grey immer noch von Preußen im Gegensatz zu Deutschland sprechen könne. „Ich weiß sehr wohl, daß die Unkenntnis der deutschen Zustände, die vor dem Kriege in England sowohl wie in Frankreich herrschte, daß die Spekulation auf innere Uneinigkeit Deutschlands Wasser auf die Mühle der englischen und französischen Kriegsparteien gewesen ist. Aber ich hatte geglaubt, die wunderbare und heldenmütige Einheit des gesamten deutschen Volkes in der Verteidigung der Heimat hätte jetzt den Herren die Augen geöffnet. Und dann der Militarismus! Wer war es, der in den letzten 20 Jahren mit Militarismus Politik getrieben hat. Deutschland oder England? Denken Sie doch an Aegypten, an Faschoda. Fragen Sie die Franzosen, welche Macht damals Frankreich durch seine Drohungen die Demütigung auferlegte, die lange als die „Schmach von Faschoda" bitter empfunden wurde. Denken Sie an den Burenkrieg, an Algeciras, wo England nach der eigenen Erklärung Sir Edward Greys Frankreich zu verstehen gab, daß es im Falle eines Krieges auf Englands Hilfe rechnen könne, und die

---

Krieg verpflichtet!

Roman von Eugen Isolani.

(Nachdruck verboten.)

(8. Fortsetzung.)

In Vorpommern, in einem Neste, das nicht ganz entfernt vom Weltstrome lag, um ganz von der Kultur vergessen werden zu können, und doch auch nicht so inmitten des Lebens, um sich nicht vor der Welt und den Menschen verstecken zu können, hatte er ein Grundstück gefunden, kein eigentliches Bauerngut, doch ein Besitztum mit einem ertragreichen Nutzgarten und hübschem Ziergärtchen, die von einem Gärtnerehepaar gepflegt wurden. Das ganze Grundstück kostete nicht viel; der Garten aber lieferte genug Obst, Gemüse und Feldfrüchte, um noch jährlich ein schönes Sümmchen abzuwerfen. Und von diesem Betrage und von den Zinsen des Kapitals, das ihm aus dem übriggebliebenen Gelde und den 100 000 Mark, die ihm noch ferner zufließen sollten, haben würde, konnte er recht behaglich leben.

Der Kauf war abgeschlossen, der bisherige Inhaber war ein älterer Herr, der seine Gattin kurz zuvor verloren hatte und deshalb in die benachbarte Stadt zur Tochter gezogen war. In den Kauf war auch das zumeist im Hause verbliebene, zwar einfache und altmodische, doch Ostheim völlig genügende Mobiliar mit inbegriffen.

Seit Wochen schon war das Logis unbewohnt; nur das Gärtnerpaar war auf dem Grundstück verblieben, um in gewohnter Weise es zu bewirtschaften. Es waren arbeitsame, freundliche Leute, die ihr Fach verstanden, und die den ganzen Ertrag des Nutzgartens gepachtet hatten und nebenbei noch die Arbeiten im Ziergarten und die Erhaltung der Ordnung im Hause übernahmen. Den Leuten lag selbst daran, daß an dem schon jahrelang bestehenden, für sie angenehmen Verhältnis nichts geändert werde. So erschien ihm dann das Besitztum als wirklicher, behaglicher Ruhesitz, wie er ihn sich nach den Stürmen des Lebens ersehnt hatte.

Indessen hatte Graf von Ostheim doch noch in Berlin einige Sachen zu erledigen, Kleinigkeiten, die ein anderer kaum der Mühe einer Reise für wert gehalten haben würde, die aber Ostheim, von früher her an militärische, unbedingte Pflichterfüllung auch in kleinsten Dingen gewöhnt, für wert genug hielt, noch eine Fahrt nach Berlin zu unternehmen. Er erledigte den Kauf, zahlte den Kaufpreis und verabredete mit den Gärtnersleuten den Tag seiner Wiederkehr und eigentlichen Besitzergreifung seines Wohnsitzes.

Dann kehrte er nach der Reichshauptstadt zurück. Es erschien ihm unterwegs, als ob er schon längst sich in die pommersche Abgeschiedenheit begeben hätte. Er hatte während der ganzen Zeit keine Zeitung gelesen, hatte sich um Gott und die Welt Wochen hindurch nicht gekümmert.

Wie in Träumen schien er sich vorzukommen, als er dann in Berlin die Bevölkerung in großer Erregung vorfand. Die verschiedensten Stimmen drangen auf ihn ein, und er hörte aus alledem nur eins heraus: Deutschland ist in Gefahr, von Feinden umdrängt, Kaiser Wilhelm hat die Mobilisierungsorder erlassen.

Vom Sturme der begeisterten Bevölkerung ließ auch er sich mit fortreißen und zog vor das Schloß, wo Kaiser Wilhelm erschien und zu seinem Volke sprach und es aufrief zur Waffentat.

Bei Ostheim hätte es dieses Aufrufes nicht erst bedurft. Als er die ersten Worte vernahm, daß Deutschland von Feinden in Ost und West angegriffen worden sei, war es ihm klar, daß er nicht zu Hause bleiben dürfe.

Nun aber, da er seinen Kaiser gesehen, als er die markigen Worte gehört, die der Fürst zu seinem Volke gesprochen, da wußte er, daß er keinen Augenblick zögern durfte, schien es ihm doch, als ob der oberste Kriegsherr sich geradezu an ihn gewendet habe. Er mache keinen Unterschied der Parteien, hatte der Kaiser gesagt; er vergebe also, so müßte das wohl heißen, allen, die sich gegen ihn, gegen seine Regierung gewandt. Nun, so werde er auch vergeben, was er getan.

Man hat mich zwar ausgestoßen aus dem Offiziersstande, so sagte er sich, aber man kann mir nicht das Recht nehmen, für mein Vaterland zu kämpfen und zu sterben, wenn es sein muß. Wohl mochte ich nicht würdig befunden sein, ein Führer anderer zu sein im Waffendienste, nun, so werde ich zeigen, daß ich doch mein Vaterland schützen und verteidigen kann und für das Vaterland zu sterben vermag.

In gehobener Stimmung, wohl einer der Glücklichsten, verließ er den Schloßplatz. Er empfand, daß sein Leben doch noch einen großen Zweck haben kann, daß er es nicht umsonst alle die Jahre der Not und des Leidens aufgespart hatte. Er wollte sich sofort der Militärbehörde freiwillig stellen.

Doch vorher mußte er noch seine Privatangelegenheiten ordnen. Er mußte über seine Habe verfügen.

Im ersten Augenblick, da er zur Besinnung kommend darüber nachsann, lachte er mitten im Menschengewühl der Straßen laut auf. Jahrelang hatte er in Not gelebt. Nun, da er nicht für den Unterhalt sorgen, nicht um das Essen für den nächsten Tag sich mühen brauchte, hatte er Sorge, wie er es mit seinem Besitztum anfangen müsse.

So lächerlich es ihm schien, es machte ihm Sorge.

Er mußte über das eben erworbene Gütchen im Falle seines Todes verfügen und über das Geld, das ihm noch übrig geblieben. Es bestand für ihn keinen Augenblick ein Zweifel, daß all das im Todesfall nur derjenigen zufallen dürfe, die auch ein gesetzliches Anrecht allein darauf hatte, seiner Frau, der nunmehrigen Gräfin von Ostheim. Sie war die rechtmäßige Erbin als seine einzige Anverwandte, nach seinem Dafürhalten auch die natürliche Erbin, denn von ihr stammte ja all das ab.

Und doch dürfte nach der mit der Gräfin getroffenen Vereinbarung, nach dem Heiratskontrakt, den der Rechtsanwalt in Händen hatte, die Gräfin nicht erfahren, wo er sich aufhalte, sonst konnte ja die Scheidung nicht vollzogen werden.

Indessen, wie er auch hin und herfann, er fand keinen anderen Ausweg, als das Kaufsdokument und das Vermögen bis auf ein paar hundert Mark, die er behalten wollte, dem Rechtsanwalt Fahrenklein zu übergeben.

Schnell machte er sich auf den Weg zu ihm.

Als Rechtsanwalt Fahrenklein die Karte empfing, die Graf von Ostheim ihm hineinschickte, war er nicht sonderlich angenehm überrascht.

„Aber mein lieber Herr Graf, was machen Sie für Geschichten! Das ist gegen unser Abkommen. Ich darf ja nicht wissen, wo Sie stecken!" Mit diesen Worten empfing er ihn.

„Gewiß, Herr Rechtsanwalt, indessen, ich bin wirklich in einiger Verlegenheit. Ich —"

„Ja, mein Lieber, Sie haben Ihr Wort als Kavalier gegeben! Noblesse oblige! Brauche ich Ihnen zu sagen, daß Adel verpflichtet!"

„Gewiß, Herr Rechtsanwalt! Indessen, auch der Krieg verpflichtet!" Ich bin auf dem Wege, mich freiwillig zum Kriegsdienst zu melden. Finden Sie einen anderen Ausweg? Ich nicht! Ich fühlte mich verpflichtet, mein Besitztum im Falle meines Todes für ihre Frau Klientin in Sicherheit zu bringen! Der Krieg soll nicht mein gegebenes Versprechen auflösen; er soll es nur hinausschieben. Kehre ich mit gesunden Gliedern aus dem Kriege heim, so wird das erste sein, daß ich mich von Ihnen zurückziehe. Falle ich, nun so wird ja unsere ganze Vereinbarung somit illusorisch. Dann fällt an die Gräfin das zurück, was ich von dem erhaltenen Gelde noch besitze. Es liegt hier in dem Kuvert. Und darin ist auch das Kaufsdokument eines Gütchens, das ich erworben habe, über das sie dann verfügen mag!"

„Ja, das ist nun freilich etwas anderes, mein lieber Herr Graf, da nehme ich jeden Vorwurf zurück und bitte um Entschuldigung. Da haben Sie freilich ganz nach dem Worte Noblesse oblige gehandelt. Und Sie haben wohl recht, daß der Krieg noch dringendere Pflichten auferlegt. Uebrigens, da Sie in den Krieg ziehen, ist die Sachlage überhaupt verändert. Gegen einen Mitkämpfer kann ich natürlich keine Scheidungsklage wegen böswilligen Verlassens einreichen. Da muß die Angelegenheit vorläufig in der Schwebe bleiben!"

(Fortsetzung folgt.)

Generalstäbe beider Länder sich entsprechend zu verständigen begannen. Dann kam die bosnische Krisis. Deutschland war es, das damals den Krieg abwendete, indem es Rußland zur Annahme eines Vermittlungsvorschlages bewog. England gab in Petersburg sein Mißvergnügen mit dieser Lösung zu erkennen. Sir Edward Grey aber erklärte bei dieser Gelegenheit, wie mir zuverlässig bekannt ist, er glaubte, die englische öffentliche Meinung würde, falls es zum Kriege gekommen wäre, die Beteiligung Englands an Rußlands Seite gebilligt haben. Dann Agadir. Wir waren im besten Zuge, unsere Differenzen mit Frankreich im Verhandlungswege zu schlichten, als England mit der bekannten Rede Lloyd Georges dazwischen fuhr und die Kriegsgefahr heraufbeschwor."

Weitere Aeußerungen des Kanzlers galten der Einkreisungspolitik und den früheren, bekanntlich gescheiterten Verhandlungen mit England über ein Neutralitätsabkommen. Außerdem wiederholte der Reichskanzler nochmals im einzelnen, wie Deutschland der Krieg geradezu aufgezwungen wurde, und daß es unmöglich gewesen wäre, auf den englischen Konferenzvorschlag einzugehen in einem Augenblick der umfangreichen, in vollem Gange befindlichen Mobilisierungsmaßnahmen der russischen Armee. Hätte England damals ein ernstes Wort mit Petersburg gesprochen, so wäre der Krieg vermieden worden. England tat das Gegenteil.

Weiter sagte Herr v. Bethmann-Hollweg:

„Am 3. August 1914 sagte Sir Edward Grey, England werde kaum weniger leiden, wenn es am Kriege teilnehme, als wenn es sich nicht daran beteilige. Zugleich wies er auf das große vitale Interesse hin, das England an Belgien habe. Nicht um England, sondern um Belgiens willen hielt also Grey Englands Eintritt in den Krieg für angezeigt. Drei Tage später erklärte Herr Asquith, der Kriegsgrund Englands sei ein doppelter gewesen: erstens um eine feierliche internationale Verpflichtung zu erfüllen, zweitens um dem Prinzip Geltung zu verschaffen, daß kleine Nationen nicht erdrückt werden dürften.

Derselbe Herr Asquith hat in seiner letzten Rede erklärt, England und Frankreich hätten am Kriege teilnehmen müssen, um Deutschland zu verhindern, eine beherrschende Stellung zu gewinnen. Ist es nicht der Gipfel des Militarismus, sich an einem Kriege gegen ein anderes Land zu beteiligen, mit dem man tatsächlich keinen anderen Streitpunkt hat, als es zu verhindern, stark zu werden."

Nach einigen retrospektiven Bemerkungen über Belgien, von denen der Reichskanzler selber sagte, daß wir damit nicht vorwärtskämen, äußerte Herr v. Bethmann-Hollweg:

„Sir Edward Grey will einen dauerhaften Frieden, den will auch ich. Seit Anfang des Krieges habe ich das immer wieder ausgesprochen. Aber ich fürchte, daß wir dem Frieden, der, wie ich glaube, von allen Völkern herbeigesehnt wird, nicht näher kommen werden, solange verantwortliche Staatsmänner der Entente sich in Bemerkungen über preußische Tyrannei, preußischen Militarismus und in pathetischen Deklamationen über ihre eigene Ueberlegenheit und Vollkommenheit ergehen, oder gar wie es jetzt Sir Edward Grey tut, Deutschland mit einer Veränderung seiner politischen Zustände beglücken wollen. Darauf kann ich dem englischen Minister, dem die irischen Zustände doch Zurückhaltung auferlegen sollten, nur erwidern, daß Deutschland Homerule hat, über die es selbständig verfügt. Und, lassen Sie mich das einschalten, hat denn die demokratische Verfassung Englands die englischen Staatsmänner an dem Abschluß geheimer Abmachungen mit Rußland und Frankreich gehindert, die eine wesentliche Ursache des jetzigen Weltkrieges sind? Und was ich sagen wollte, durch allgemeine Preßpolemiken und öffentliche Reden wird der Haß unter den Völkern nur immer mehr geschürt. Und das ist nicht der Weg, der zu dem Idealzustande Sir Edward Greys führt, in dem freie und gleichberechtigte Völker ihre Rüstungen einschränken und ihre Zwistigkeiten anstatt durch Krieg durch Schiedsspruch lösen. Ich habe zweimal öffentlich festgestellt, daß Deutschland bereit war und ist, die Beendigung des Krieges auf einer Grundlage zu erörtern, die eine Gewähr gegen künftige Angriffe durch eine Koalition seiner Feinde bietet und Europa den Frieden sichert. Herrn Poincares Antwort darauf haben Sie gehört."

Auf den Einwand Wiegands, daß Greys Interview anders klinge, erklärte der Reichskanzler:

„Das weiß ich nicht, das kann nur Grey selbst beurteilen. Aber eines weiß ich: Nur wenn sich die Staatsmänner der kriegführenden Länder auf den Boden der wirklichen Tatsachen stellen, wenn sie die Kriegslage so nehmen, wie sie jede Kriegskarte zeigt, wenn sie mit dem ehrlichen Willen, das entsetzliche Blutvergießen zu beenden, bereit sind, untereinander die Kriegs- und Friedensprobleme praktisch zu erörtern, nur dann werden wir uns dem Frieden nähern. Wer dazu nicht bereit ist, der trägt die Schuld, wenn sich Europa noch fernerhin zerfleischt und verblutet. Ich weise diese Schuld weit von mir."

Herford und Minden-Ravensberg.

25. Mai.

Drei Mark für ein wildes Kaninchen.

Man schreibt uns: Ein Gemütsmensch ist der Landwirt Gr. in Lippinghausen. Er bot gestern einem Herforder Delikateßgeschäft Wildkaninchen zum Kauf an, verlangte dafür aber 3 — drei — Mark per Stück. 90 Pfg. wurden ihm geboten, für eine Mark sollte der Weiterverkauf erfolgen. Natürlich kam das Geschäft nicht zustande. Der Fall ist ein bezeichnendes Beispiel für das Zustandekommen mancher, so unerhörter Kriegspreise. Obwohl dem Mann die wilden Kaninchen heute auch nicht einen Pfennig mehr kosteten wie in Friedenszeiten, folgte er dem „Zuge der Zeit" und erhöhte den Friedenspreis kurzerhand um das Dreifache. Es ist nur gut, daß der Kauf nicht zustande gekommen ist.

Fleisch als Viehfutter.

Die Firma Adalbert Ernst Roth, Hamburg, Hansaplatz 19, hat einem Landwirt in der Detmolder Gegend, der sich auf ein Inserat hin an die Firma gewandt hatte, am 7. Mai folgendes Schreiben laut „Lipp. Landesztg." gesandt:

> Auf Ihre werte Anfrage offeriere ich Ihnen freibleibend zirka 15—20 000 Pfund zu einem Schweinebrei aufgekochtes verdorbenes Ochsenfleisch zu Schweinefutter, zirka 20 Prozent Protein und Fett enthaltend, in folgenden Fässern 2—2½ Ztr. br. f. u. lieferbar teilweise in 3—4 aufeinanderfolgenden Wochen zu 23 ℳ pro Zentner ab Lager Hamburg. Zirka 100 Zentner defektes Fleisch, verschiedene Arten, wie Rindfleisch, Corned-Beef, Hammelfleisch mit Kohl, Schweinefleisch und dergl. — in üblichen Konservendosen (von der Militärbehörde als nicht einwandfrei zurückgestellt) 25 ℳ pro Zentner ab Lager Hamburg, sofort greifbar. Schweinefutter, gekochte Fleischreste, vorzüglich zur Mast, je Quantum pro Pfund 22 Pfg. Parität Hamburg.
>
> Bei Aufteilung muß der volle Betrag sofort und unwiderruflich bei der Kommerz- und Diskonto-Bank, Depositenkasse St. Georg in Hamburg, deponiert werden und wird derselbe gegen Depositenfrachtbrief erhoben.

Die Vorstellung, daß in dieser Zeit allgemeiner Knappheit ungeheure Mengen wertvollster Nahrungsmittel, Rindfleisch, Hammelfleisch, Schweinefett und dergleichen verderben und gerade noch mit Not und Mühe zu Schweinefutter verwendet werden können, ist über alle Maßen empörend.

Unsere Helden.

Auszug
aus der Verlustliste für den Landkreis Herford.

Otto Rehfeld, Bünde, Inf.-Regt. 52, 4. Komp. — bisher verwundet, gestorben.

Friedrich Wippersteg, Bünde, Inf.-Regt. 130, 1. Komp. des 2. Ers.-Batl. — infolge Krankheit gestorben.

Wilhelm Kirchhoff, Steinbründorf, Res.-Inf.-Regt. 201, Maschinengew.-Scharfschützen-Trupp. Nr. 39 — gefallen.

Robert Pühmeyer, Bardüttingdorf, Res.-Jäg.-Batl. Nr. 7, 3. Komp. — gefallen.

Unteroffizier Fritz Niemann, Bünde, Res.-Inf.-Regt. 56, 1. Komp. — gefallen.

Wilhelm Keeft, Bardüttingdorf, Res.-Inf.-Regt. Nr. 369, 8. Komp. — gefallen.

Berichtigung:

Karl Brockmann, Dünne, 2. Garde-Regt. zu Fuß, 4. Komp. — bisher verwundet gemeldet, gefallen.

Unteroffizier Hermann Sonntag, Habighorst, Res.-Inf.-Regt. 64, 6. Komp. — bisher vermißt, in Gefangenschaft an seinen Wunden gestorben.

---

la. **Haferablieferung.** Unter den Landwirten ist vielfach der Glaube verbreitet, daß sie den Hafer, der bei der Aussaat erspart ist, für sich verwenden dürfen. Eine derartige Ansicht ist aber falsch. Es muß der sämtliche Hafer, der nicht zur Verfütterung freigegeben ist (auf jedes Pferd 3 Pfund für den Tag) abgeliefert werden, also auch der Hafer, der bei der Aussaat erspart ist. Auch Hafergemenge muß geliefert werden. Für diese Ablieferungen werden bis zum 25. d. Mts. im Kreise Herford-Land für den Doppelzentner 30 ℳ gezahlt. Wird aber nicht bis zum 25. d. Mts. freiwillig abgeliefert, muß vielmehr nach dem 25. Mai zur Enteignung geschritten werden, so werden nur 24 ℳ für den Dz. gezahlt. Für gekauften, aber nicht zur Saat verwendeten Hafer, wird ebenfalls bis zum 25. d. Mts. nur der für diesen Saathafer gezahlte Einkaufspreis vergütet, während für allen Hafer, der enteignet werden muß, nur 24 ℳ gezahlt werden darf. Es tut deshalb jeder Landwirt gut, schleunigst seine Hafervorräte nachzuprüfen und den Hafer, den er bis zur neuen Ernte, also bis zum 15. September, nicht zur Verfütterung verbrauchen darf, sofort abzuliefern.

= **Butterversorgung für Kinder.** Es war vielfach darüber geklagt worden, daß die Gemeinden den Kindern einen geringeren Butteranteil zumessen als den Erwachsenen. Der Minister des Innern führt demgegenüber in einem Runderlaß aus: Die Minderberücksichtigung der Kinder gegenüber den erwachsenen Personen bei der Zuteilung von Butterkarten ist den Gemeinden in dem Runderlaß vom 18. Februar 1916 deswegen anheimgestellt worden, weil Kinder nach den Bekanntmachungen zur Regelung der Milchpreise und des Milchverbrauchs vom 4. November und über den Maßstab für den Milchverbrauch vom 11. November 1915 bei der Verteilung der vorhandenen Milchmengen vorzugsweise berücksichtigt werden sollen. Wenn Kinder die in der letzterwähnten Bekanntmachung vorgesehenen Milchmengen erhalten, so ist ihre Nichtberücksichtigung oder geringere Berücksichtigung bei der Butterverteilung unbedenklich. Jedoch können die Gemeinden auch abweichend von diesen Grundsätzen Kinder in gleicher Weise wie Erwachsene bei der Verbrauchsregelung behandeln. Die betreffende Bestimmung des Runderlasses vom 18. Februar 1916 soll, wie auch aus ihrem Wortlaut klar hervorgeht, nicht ein unbedingtes Gebot, sondern nur eine Anregung für die Gemeinden bedeuten.

= **Gemeindebesteuerung bei aus dem Beurlaubtenstande einberufenen Offizieren.** Der Oberlandesgerichtsrat U. in Hamm, der im Felde steht, hat nach fruchtlos erhobenem Einspruch mit der Klage beantragt, ihn mit seinem Zivildiensteinkommen, soweit darauf sieben Zehntel der Offiziers-Besoldung verrechnet werden, von der Gemeindeeinkommensteuer für 1915 völlig freizustellen. Der Bezirksausschuß wies die Klage ab, wogegen der Kläger Revision einlegte. Der Streit drehte sich um die Frage, ob § 5 Ziffer 3 des Gesetzes vom 19. Juni 1906, wonach von der staatlichen Besteuerung das Militäreinkommen aller Angehörigen des aktiven Heeres und der aktiven Marine während der Zugehörigkeit zu einem in der Kriegsformation befindlichen Teile des Heeres oder der Marine ausgeschlossen ist, auf dem Gebiet der Gemeindebesteuerung zur Anwendung kommt. Der Minister des Innern und der Finanzminister haben die Frage in einem Erlaß bejaht, mit dem sie eine Eingabe des Vorstandes des Städtetages beantwortet haben. In diesem Erlaß heißt es: „Bei der Bestimmung des § 5 Ziffer 3 des Staatseinkommensteuergesetzes handle es sich um einen sachlichen Befreiungsgrund, der infolge der akzessorischen Eigenschaft der Gemeindeeinkommensteuer für diese gelten müsse. Anders würde es nur dann sein, wenn das Gemeindeabgabenrecht das Gegenteil bestimmen würde. Das sei aber nicht der Fall. Das Kommunalabgabengesetz halte zwar im § 42 Vorschriften über die Besteuerung der Militärpersonen, die von den Bestimmungen des Staatseinkommensteuergesetzes abweichen, aufrecht. Aber dabei handle es sich um die Besteuerung der Militärpersonen des aktiven Dienstgrades. Für die Militärpersonen des Beurlaubtenstandes fehlten dagegen im Gemeindeabgabenrecht Sonderbestimmungen, so daß es für sie bei der Anwendbarkeit der Grundsätze des Staatssteuerrechts bleibe." Das Oberverwaltungsgericht hat jedoch die Revision zurückgewiesen. Es nimmt den Standpunkt ein: „Die Meinung, daß die Grundsätze des Staatssteuerrechts auf dem Gebiete der Gemeindebesteuerung überall da Anwendung finden, wo das Gemeindeabgabenrecht nicht abweichende Vorschriften enthält, findet im Gesetz keine Stütze. Es gibt weder eine Bestimmung, in dem Sinne, daß die gesetzlichen Befreiungen von der Staatseinkommensteuer nur die entsprechende Befreiung von der Gemeindeeinkommensteuer zur Folge haben, noch ist an irgendeiner Stelle angeordnet, daß die Vorschriften des Staatseinkommensteuergesetzes bei dem Fehlen abweichender Vorschriften im Gemeindeabgabenrecht dort gelten sollen. Eine derartige allgemeine Anordnung ist namentlich nicht im § 36 Abs. 2 des Kommunalabgabengesetzes zu finden."

= **Das Versagen des rheinischen Viehhandelsverbandes.** Die Gründe des Mangels an Schlachtvieh haben in der Generalversammlung der Krefelder Fleischer-Innung zu einer ausgiebigen Besprechung geführt. Es wurde darauf hingewiesen, daß der Viehhandelsverband bisher gänzlich versagt habe und seine Einreichtung für die Fleischversorgung nicht von Nutzen gewesen sei. Die heutige Einrichtung bedeute aber auch einen Verlust an Fett und Fleisch der Schlachttiere in nicht geringem Maße durch die lange Transportdauer, so daß ein gegen früher viel größerer Gewichtsverlust entstehe, der beim Auslandsvieh über 25 Pfd. für das Stück ausmache. Das Inlandsvieh habe größere Gewichtsverluste durch den Umtransport und die längere Zeitdauer von der Mast- zur Schlachtstelle. Anzustreben sei, daß der Einkauf für den eigenen gewerblichen Bedarf unter Ausschluß der 7 Prozent Abgabe wieder gewährt werde, dann werde auch die Zufuhr eine weit bessere sein.

Amt Gohfeld-Mennighüffen.

r. **Mennighüffen,** 24. Mai. In einem hiesigen Mühlenteiche wurde heute die Leiche eines unbekleideten, neugeborenen Kindes aufgefunden. Ueber die Herkunft der Leiche ist nichts bekannt.

r. **Löhne,** 24. Mai. Dem Kanonier Karl Tacke Nr. 210 Bischofshagen wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Amt Blotho.

Blotho, 24. Mai. In der Zeit vom 15. bis 19. Mai wurden in dem Schlachthaus geschlachtet: 1 Ochse, 2 Kühe, 3 Jungrinder, 2 Kälber, über 75 Kilogr., 6 Kälber unter 75 Kilogr., 7 Schweine, 3 Schafe.

Bünde, 24. Mai. Dem Oberbahnhofsvorsteher Peter Hesse hier ist der Charakter als Rechnungsrat verliehen worden.

Porta, 24. Mai. Major Herber, bisher Kommandeur des 2. Ersatz-Bataillon Inf.-Regt. Nr. 15 Porta, das nach Herford verlegt wird, ist ab 1. Juni in gleicher Eigenschaft zum Landsturm-Bataillon 9 nach dem Gefangenenlager Minderheide kommandiert.

Minden, 24. Mai. Der im deutschen Heeresberichte genannte Fliegerleutnant Wintgens, der sein viertes feindliches Flugzeug abschoß, stammt aus Minden, woselbst seine Mutter, die Witwe des Oberstleutnants Wintgens, wohnt.

Lippische Fürstentümer.

Ahmsen, 24. Mai. Mit Wirkung vom 1. Juni d. Js. ab wird der Höchstpreis für unverfälschte und unverdünnte Kuhmilch bei Abgabe durch den Erzeuger oder die Molkerei oder den Händler im Kleinverkauf an den Verbraucher von 24 auf 22 ₰ für das Liter ermäßigt. Die Amtsgemeinde Lipperode-Cappel und die Bauerschaft Grevenhagen werden von dieser Anordnung nicht betroffen.

e. **Bad Salzuflen,** 24. Mai. In der heutigen öffentlichen Sitzung des Schöffengerichts wurden folgende Sachen verhandelt: 1. Der Zigarrenmacher Ernst E. aus Salzuflen wurde von der Anklage des Diebstahls von einem Paar Stiefel u. Wäschegegenständen freigesprochen. 2. Wegen Milchfälschung stand der Landwirt Wilhelm K. aus Werl unter Anklage. Aus Mangel an Beweisen erfolgte Freisprechung. 3. Der Hoteldirektor M. aus Salzuflen war durch Strafbefehl wegen Ueberschreitung der Höchstpreise in eine Geldstrafe von 30 ℳ genommen. Seinen hiergegen eingelegten Einspruch zog er zurück. 4. Wegen Diebstahls eines Geldbetrages von 10 ℳ und wegen Betrugs war gegen die Witwe M. aus Salzuflen Anklage erhoben. Das Schöffengericht erkannte wegen Diebstahls auf eine Gefängnisstrafe von einem Tage, wegen des Betrugsfalles erfolgte Freisprechung. 5. Die Ehefrau des Arbeiters Konrad B. aus Biemsen ist angeklagt, dem Landwirt Rauschenbusch daselbst Runkelrüben im Werte von 25 ℳ gestohlen zu haben. Das Schöffengericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 3 Tagen. 6. Wegen Vergehens gegen § 253 St. G. B. hatte sich der Landwirt G. aus Ehrsen zu verantworten. Das Urteil lautete auf eine Woche Gefängnis. 7. In der Privatklagesache des Schuhmachers Fr. T. zu Schötmar gegen den Maurermeister August St. wegen Beleidigung erfolgte Freisprechung.

Hohenhausen i. L., 24. Mai. Ebenso wie die Ferkelpreise, so sind auch die Preise der Ziegen ganz gewaltig gestiegen. Während vor dem Kriege eine gute Milchziege höchstens 25—30 ℳ kostete, werden jetzt schon 50, 60 auch 70 ℳ für eine Ziege geboten.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Rinteln, 24. Mai. Das erste Opfer forderte gestern abend gegen ¾7 Uhr die Weser in diesem Jahre in der Person eines Soldaten der 1. Komp. der Jäger. Trotzdem die Badezeit in der Weser noch nicht eröffnet ist, badeten 5 Mann dortselbst, von denen drei durch den Strom schwimmen wollten. Zwei hatten bereits das Ufer erreicht, als der letzte plötzlich um Hilfe schrie und verzweifelt um sein Leben kämpfte. Die am Ufer stehenden sahen erst untätig zu und als sie dem Kameraden zu Hilfe eilen wollten, war es zu spät und der Bedauernswerte, welcher aus Hamm stammt, ging in den Fluten unter. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Rheda, 24. Mai. Bei den Erdbewegungsarbeiten zur Erhöhung des Bahnkörpers wurden bei der Abtragung einer Anhöhe in der Schiffheide, in der Nähe des historischen Galgenknapps, mehrere mit menschlichen Knochenüberresten gefüllte Ton-Urnen gefunden. Leider wurden bei der Freilegung einige Urnen zerbrochen. Zwei recht schön verzierte Urnen konnten unversehrt hervorgeholt werden. Da sich auch einige alte Waffenröcke daselbst vorgefunden haben, wird es sich hier wohl um eine alte Begräbnisstätte handeln.

Bockel, 24. Mai. Ein hier beschäftigter französischer Kriegsgefangener begab sich gestern nach dem sogenannten Füchtas Kolk, um ein Bad zu nehmen. Unglücklicherweise geriet er hierbei in einen Strudel, aus dem er sich nicht mehr herauszuarbeiten vermochte. Die Leiche wurde geborgen und in das Krankenhaus zu Rietberg gebracht.

Lippstadt, 24. Mai. Die Stadtverordnetenversammlung befaßte sich mit den Vertragsentwürfen der Kanalbaudirektion in Essen über den Bau der Hafenanlagen in Lippstadt. Ein zweites Hafenbecken ist vorgesehen, falls das eine Becken nicht genügen sollte. Nach Mitteilung des Bürgermeisters ist der Kanal von Hamm bis Uentrop fertiggestellt und man hofft die ganze Anlage bis spätestens 1920 fertigstellen zu können. Mehrere Straßenübergänge müssen durch Unterführungen ersetzt werden. Größere Geländeankäufe für Industrieanlagen und sonstige Unternehmungen sind bereits getätigt worden. Ein besonderes Stadtviertel wird erstehen durch den Bau von Lagerhäusern und Arbeiterwohnungen.

Lüdenscheid, 24. Mai. Seine eigene Todesanzeige lesen kann der Unteroffizier Walter Lange vom 17. Inf.-Regt. in der Nr. 81 des „Lüdensch. General-Anzeigers", denn jetzt ist bei den hier wohnenden Eltern von dem Sohne eine Karte vom 8. April eingetroffen, aus der sich ergibt, daß er in russische Gefangenschaft geraten und gesund und wohl ist. Am 27. März hatte der Kompagnieführer angezeigt, daß Walter Lange am 21. März den Heldentod erlitten habe.

Koblenz, 24. Mai. Aus der Kirschengegend bei Kamp kamen die ersten reifen Kirschen zum Versand. Es waren über 60 Körbe; der Preis im Großhandel ist 67 Pfg. für das Pfund.

•

Riesenunterschlagungen des Kiewer Bürgermeisters.

T.U. **Posen,** 24. Mai. Der Bürgermeister Djakow von Kiew hat vor einer Kassenrevision die Flucht ergriffen. Es fehlen 11½ Millionen Rubel. Djakow und Suchomlinow waren treue Freunde.

•

Ankunft deutscher Austausch-Verwundeter aus England.

Vlissingen, 24. Mai. Der Lazarettzug mit verwundeten englischen Kriegsgefangenen ist hier 1,45 Uhr angekommen. Das Hospitalschiff „St. Denis" kam um 4,45 Uhr mit 109 verwundeten deutschen Kriegsgefangenen hier an. In Abwesenheit des Kaiserlichen Gesandten Herrn von Kühlmann begrüßte Militärattaché Oberstleutnant Renner die

deutschen Verwundeten. Sie wurden von der Vlissinger Transportkolonne des Roten Kreuzes nach dem bereitstehendem Zuge gebracht, der um 8,30 Uhr nach Essen abfährt. Das Hospitalschiff fährt morgen um 10 Uhr früh nach England zurück.

*

Zwei Zoppoter Polizeibeamte erschossen.

Danzig, 24. Mai. Bei einem schweren Kampfe mit einem Einbrecher sind in der vorletzten Nacht in Zoppot zwei Schutzleute erschossen worden. Der Polizeisergeant Baranowski hatte auf einem Patrouillengange in der Luisenstraße einen verdächtigen Mann festgenommen. Er brachte ihn zur Wache, die der Hilfspolizeisergeant Dyring verwaltete. Als beide Beamte sich mit der Leibesvisitation des Arrestanten beschäftigten, zog dieser plötzlich eine verborgen gehaltene Browningpistole hervor und gab auf Dyring zwei Schüsse ab, die diesen sofort töteten. Baranowski zog nun seinen Säbel und ging auf den Einbrecher los. Dieser gab drei Schüsse auf den Beamten ab, die ihn in den Kopf und Unterleib trafen. Bei dem Kampf entriß der Beamte dem Verbrecher die Pistole und der Verbrecher dem Beamten den Säbel, mit dem er ihm dann einige Schläge über das Gesicht versetzte. Da nur diese beiden Beamten auf der Wachtstube waren, konnte der Verbrecher ungehindert die Flucht ergreifen. Er ist noch nicht festgenommen worden. Baranowski starb innerhalb weniger Minuten. Am Tatort ließ der Einbrecher außer der Pistole, die der tote Baranowski noch in der Hand hielt, einen Dolch und verschiedene Einbrecherwerkzeuge zurück, außerdem einen weichen Filzhut mit den Zeichen K. R. Beide Beamte standen seit Jahren im Dienste der Zoppoter Polizei. Dyring ist ein Veteran von 1870 und stellte sich bei Ausbruch des Krieges wegen des Mangels an Polizeibeamten der Zoppoter Verwaltung freiwillig wieder zur Verfügung. Baranowski ist 44 Jahre alt.

*

Eine Million Gewinn — 1500 Mark Geldstrafe.

Altona, 24. Mai. Der Kaufmann Louis Victor in Altona stand vor der hiesigen Strafkammer unter Anklage, an den Lederfabrikanten und Gerbereibesitzer Adolf Knecht in Elmshorn entgegen der Bundesratsverordnung: daß der Verkauf und Bezug von rohen Viehhäuten nur durch die Kriegsledergesellschaft in Berlin erfolgen darf, eine große Menge roher Häute geliefert zu haben, an denen beide einen ganz ungeheuren geschäftlichen Nutzen erzielten, der bei 48 000 Stück, die der Verhandlung noch nicht einmal zugrunde lagen, vier Millionen Mark betrug. Von seinem Millionengewinn hat Knecht später 800 000 *M* zu Gunsten der Kriegsbeschädigten zurückgezahlt. Das Gericht billigte beiden Angeklagten mildernde Umstände zu, da es die Entschuldigung des Knecht, er sei von der Bundesratsverordnung nicht hinreichend unterrichtet gewesen, sowie die des Victor: nicht er, sondern sein Sohn habe das Geschäft abgeschlossen, glaubte. Das Urteil, das wegen seiner Milde wohl allenthalben Aufsehen erregen wird, lautete demgemäß auf 1500 *M* Geldstrafe gegen Knecht und auf 500 *M* gegen Victor.

*

Unschädlich gemachter Französling.

Genf, 24. Mai. Auf Veranlassung der Baseler Staatsanwaltschaft wurde in Genf der Präsident des Vereins der Elsaß-Lothringer in Basel, Margolff aus Straßburg, wegen Betruges und Unterschlagung zum Nachteil dieses Vereins verhaftet. Margolff wollte nach Frankreich flüchten, aber unmittelbar vor der Abreise wurde er ergriffen. Margolff, der im Besitz reichlicher Geldmittel war, hatte in Basel die Aufgabe, junge militärpflichtige Elsässer für die französische Armee anzuwerben und ihnen französische Ausweispapiere zu verschaffen. Der Berner Bund, der dies meldet, weist darauf hin, daß das Werbebureau nicht geduldet werden dürfe. Er stellt in Aussicht, daß die zuständigen Behörden die Angelegenheit nicht aus dem Auge lassen würden.

Neuheiten vom Büchermarkt.

Die soeben erschienene Nr. 8 des **„Simplicissimus"** enthält folgende Zeichnungen: „Wilsons Traum" und „Ein Zauberkunststück" von Th. Th. Heine, „Italiens Nationalheiliger" und „Im Hafen von Vlissingen" von E. Thöny, „Bestrafte Schläue" von F. Reinhardt, „Wie neu . . ." von O. Gulbransson, „Griechenland" von Blix und „Italienischer Frühling" von Wilhelm Schulz. Textlich ist die Nummer ausgestattet mit einer Skizze von Ernst W. Freißler, ferner mit je einem Gedicht: „Wieder ein Frühling" von Bruno Frank, „Ballade vom Hofschlächtermeister Biesold" von Ratatöskr und „Der Heimgekehrte im alten Garten" von Franz Theodor Csokor, sowie mit einem Artikel: „Zeichen und Wunder" von Wunnigel und zwölf Beiträgen unter „Lieber Simplicissimus" und „Vom Tage".

Der „Simplicissimus" kostet pro Nummer 30 Pfg., die Liebhaber-Ausgabe, welche auf einem qualitativ ganz hervorragend schönen Papier hergestellt wird, im Halbjahresabonement 15 Mark. Man kann ihn beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen oder direkt vom Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. u. Co. in München.



Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Herford, Pless, Thorn, den 25. Mai 1916.

Gestern morgen 5 Uhr entschlief nach längerem Leiden unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Schwester

Frau
Conrad Stedefeder

Dorothee geb. Müller

im 67. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 28. d. Mts., 3¼ Uhr, vom Trauerhause, Radewigerstr. 27, aus statt.

Der gegen den **Musketier Hermann Giesicke (Gieseke)** der 16. Komp. Inftr.-Regts. 368, Pferdeknecht, zuletzt in Bischofshagen 31, geb. 17. Oktober 1895 in Bautorf, erlassene Steckbrief des Königl. Bezirkskommandos Detmold vom 30. August 1915 wird aufgehoben.

Divisionsstabsquartier, den 19. Mai 1916.

Das Gericht der 10. Ersatz-Division.

Brotmarken.

Von heute an haben nur noch die grünen Brotmarken Gültigkeit.

Die alten Brotmarken dürfen von den Bäckereien und Kolonialwarenhandlungen nicht mehr angenommen werden.

Herford, den 25. Mai 1916.

Der Magistrat.

Militärische Jugendvorbildung.

Sonntag, den 28. ds. Mts., findet

Ausmarsch

statt. Abmarsch um 6 Uhr früh vom Alten Markte. **Die Leitung.**

Wegen Erkrankung zweier

Bügler

stellen sofort Ersatzkräfte ein.

L. Elsbach & v. Nordheim.



Freiwillige Feuerwehr.

Donnerstag, 25. Mai, abends 8 Uhr:

Uebung.

Der Hauptmann.



Sonnabend, den 27. Mai abends 8½ Uhr:

Versammlung.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 27. Mai werden

Speisekartoffeln

in größeren Mengen **am Kleinbahnhof,** und Montag, den 29. Mai am neuen **Güterbahnhof** ausgegeben.

Herford, den 25. Mai 1916.

Der Magistrat.

Städtischer

Fischmarkt

Am **Freitag** in der Markthalle:

Schellfisch

das Pfd. 70 Pfg.

Ferner täglich von 8½ bis 12 Uhr in der Markthalle:

Heringe 2 Stück 25 Pfg.

„ kleiner 1 Pfund 95 Pfg.

Herford, d. 23. Mai 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

betr. Verkehr mit Butter und anderen Speisefetten.

Auf Grund der Bundesratsverordnung, betr. die Versorgungsregelung vom 4. November 1915 (R. G. Bl. S. 728) und ferner der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Butter vom 8. Dezember 1915 (R. G. Bl. S. 807) wird mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten zur Regelung des Verkehrs der stadtseitig abzugebenden Fettarten wie Butter, Margarine, Schmalz oder Speck usw. hierdurch folgendes angeordnet:

§ 1.

Zum Kauf der vorerwähnten Fettarten werden besondere Fettkarten an die im Stadtbezirk Herford wohnhaften Personen über 3 Jahre ausgegeben. Die Fettkarte ist mit abzutrennenden Marken versehen, welche jeder Person die Berechtigung geben, monatlich 1 Pfund der zum Verkauf gelangenden Fettarten zu erwerben. Jedoch wird hierbei ausdrücklich hervorgehoben, daß ein Anspruch auf Lieferung einer bestimmten Fettart oder des Fettes überhaupt seitens der Stadt nicht besteht.

§ 2.

Die Abgabe der Fettarten erfolgt nur gegen Vorlegung der Fettkarte, wobei die Verkaufsstelle die erforderlichen Marken von der Karte abzutrennen hat. Die Marken sind aufzubewahren und abzuliefern.

§ 3.

Keine Fettkarten erhalten die Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, sowie die Bäckereien und Konditoreien. Der Butterverbrauch in ihren Betrieben wird auf höchstens ein Drittel der bisherigen Menge beschränkt. Sie dürfen ihren Bedarf in freien Handel, auch von außerhalb, beziehen, sind aber verpflichtet, die Menge, welche sie voraussichtlich in jedem Monat erhalten bis spätestens zum 5. jeden Monats unter gleichzeitiger Angabe des entsprechennen monatlichen Verbrauchs im Jahre 1915 auf dem Büro der städtischen Lebensmittelverteilungsstelle anzumelden.

Keine Fettkarten erhalten ferner die Selbstversorger.

Diejenigen Personen, welche durch Bezug von Außerhalb oder anderen Verkaufsstellen die auf sie entfallende Buttermenge von 1 Pfund monatlich erhalten, sind verpflichtet, die Buttermenge, welche sie voraussichtlich in jedem Monat beziehen, jeden Monat, und zwar bis spätestens zum 5. d. Mts. unter Vorlegung ihrer Fettkarten im Büro der städtischen Lebensmittelverteilungsstelle anzuzeigen, woselbst sodann die Marken für den Ankauf von Butter ungültig gemacht werden.

§ 4.

Wer diese Anordnung übertritt, wird nach § 9 der Bundesratverordnung vom 8. Dezember 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 *M* bestraft. Außerdem kann die Fettkarte vom Magistrat ganz oder teilweise für bestimmte Zeit entzogen werden.

Herford, den 24. Mai 1916.

Der Magistrat.

Ganze (auch Teile) **künstl.**

Gebisse kauft

nach fachgemäss. Bewertung (von à Mk. 8.40 an) die Firma

Gustav Horn gegr. 1894 Köln-Nürnberg

Freitag, d. 26. Mai, nur v. 3—8 Uhr, Hotel Stadt Bremen, 1. Etg., Zimmer Nr. 1.

Grüne

Stachelbeeren

frei ins Haus Pfd. 25 Pfg., hier abgeholt Pfd. 22 Pfg.

Gartenbaulehranstalt am Stuckenberg.

Unterhaltene

Polstergarnitur,

Sofa und 2 Sessel, preiswert zu verkaufen.

Schlosserstraße 9 I.

Bohnenstangen

(Rottannen)

empfiehlt

Meyer, Leopoldstr. 8.

Statt Karten.

Die Verlobung unserer Tochter **Else** mit dem Herrn Dr. phil. **Rudolf Muuss** beehren wir uns hiermit anzuzeigen.

Wilhelm Osterwald u. Frau,
Emma geb. Eick.

Enger, im Mai 1916.

Meine Verlobung mit Fräulein **Else Osterwald** zeige ich hiermit an.

Dr. phil. Rudolf Muuss,
Kandidat der Theologie,
z. Zt. im Res.-Inftr.-Regt. 86

Kiel, im Mai 1916.
Hospitalstr. 27 II.

Näh-Ahle „Juwel"

D. R. G. M.-u. Patent.
Österr. u. ungar. Pat. angem.



Jeder sein eig. Reparateur! **Sie näht Steppstiche wie eine Nähmasch.** Größte Erfindung, um Leder, Felle, Leinwand usw. mit der Hand zu nähen. Zum Reparieren von Schuhen, Geschirr, Säteln, Segeln, Zelten usw. Preis p. St. aus Metall mit 8 verschiedenen Nadeln und Faden **Mk. 3.50** unter Nachn. Porto u. Verpack. frei. Ständig viele Anerkennungen. **Bitte beim Ankauf zu beachten: Die Ahle „Juwel" ist stets aus Metall, ist von unbegrenzt. Dauerhaftigkeit und unübertreffliches Original-Fabrikat, kann deshalb niemals mit wertlosen, hölzernen und billigen Nachahmungen verglichen werden!**

Gen.-Vertr. f. Kgr. Preußen
O. Schmid, München
Bayerstr. 45/.....

Verein Gemüse- und Obst-Markt.

Arndtstr. 6.

Heute:

Frische

Kieler Bückinge, frischer Spinat.

Gütersloher u. Braunschweiger

Spargel.

Qualität ist jetzt vorzüglich und es dürfte sich empfehlen, nunmehr das **Einkochen** vorzunehmen.

Zwei Artikel:

Gelatine u. Citrovin,

empfehlen wir zur besonderen Beachtung. Die Verwendung bringt mancherlei Ersparnis.

Näh-Ahle Stepperin

D. R. G. M. **Pat. angem Oestr. Ungarn.**



Zerrissenes Schuhwerk, Zügel, **Geschirre,** Pferde- u. Wagendecken, Fahrradmäntel, Stoffe, Filz usw. ganz leicht **selbst** auszubessern. Schönster Steppstich wie mit Maschine. Als praktisches Werkzeug täglich neu anerkannt, sehr handlich, solid u. dauerhaft konstruiert. Garantie für Brauchbarkeit; zahlreiche Nachbestellungen. Sehr geeignet als Liebesgaben ins Feld. Preis M. 2.50 **mit** verschied. Nadeln, verpackt und postfrei. Man bestelle, **„Marke Stepperin",** diese ist nicht zu verwechseln mit wertlosen plumpen Erzeugnissen.

Joh. Zucker, Stuttgart-**Botnang.**

Säcke.

Kaufe jeden Posten Säcke, auch zerrissene, zu den höchsten Tagespreisen; nehme auch Säcke z. Flicken an. Kaufe auch Zementsäcke.

H. Tönsjost,

Janup-Löhrstr.-Ecke und **Goltzstr. 2.**

Fernsprecher 415.

Kaufe **alte**

Herren u. Damenräder

Biermann, Alter Markt.

Postkarte genügt.

Säcke.

Kaufe jeden Posten Säcke, große und kleine, auch zerrissene, zu höchstem Tagespreis; nehme auch Säcke zum Flicken an.

Wilhelm Hilmert,

Sackhandlung und Sackflickerei, Johannisstr. 19.

Emser-Wasser



gegen **Katarrhe Husten Heiserkeit**

Verschleimung, Magen-, Darm- u. Blasenleiden Influenza Gicht

Habe noch einen großen Posten

Tapeten-Reste

sehr billig abzugeben.

Max Ach,

Telefon 733, Gänsemarkt.

Weisskohl, Rotkohl, Wirsing, Salatpflanzen

kräftige Pflanzen nur beste Sorten, 100 Stck. 40 Pfg. 1000 Stck. 3 Mk.

Gärtnerei **H. Beckert,** Friedhofstraße.

Täglich frischen

Spargel

empfiehlt

A. Malachewitz jr.

Schlosserstr. 14.

Ein leichter (einspänniger)

Federwagen

zu kaufen gesucht.

Angebote unter **A. B. 92** Wüsten Postlagernd.

---

2 tüchtige Tischler

bei gutem Akkordverdienst und Kriegszulage stellt ein

Herforder Möbelfabrik,

G. m. b. H., Annastr. 13.

Hund entlaufen!

Gelber langhaariger, kleiner Pinscher, halb geschoren.

Wiederbringer erhält Belohnung.

H. A Mönkemöller,
Steinstr. 20.

Zum 1. 6. freundl. möbl. **Zimmer** gef. Offert. m. Pr. u. Nr. 3818 a. d. Exp. d. Ztg.

Schönes Ein- bis Zwei-

Familien-Wohnhaus

mit Garten in ruhiger, stiller Lage zu kaufen gesucht.

Angeb. unt. Nr. 3819 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Warne einen jeden, meiner Frau etwas zu borgen, da ich für Zahlung nicht aufkomme.

H. König,
Renntorwallstraße 21.

Hierdurch warne ich einen jeden, meinem Manne, **Heinr. König** etwas zu borgen, da seine ganze Besitzung verschuldet ist.

Frau König,
Renntorwallstraße 21.